SLUB
Wir führen Wissen.

Persönliche Mitteilungen

Seinen 70. Geburtstag feierte vor kurzem Gärtnereibesitzer **Albert Conrad** bei voller Gesundheit und Rüstigkeit. Mit Stolz kann er auf sein Schaffen zurückblicken.

Seinen 80. Geburtstag feierte bei voller Rüstigkeit Gärtnereibesitzer **Emil Bode**, Trebnitz bei Könnern. Er ist heute noch Sportsmann und legt mit seinem Fahrrad große Strecken zurück. Wir wünschen ihm bei voller Gesundheit noch einen langen Lebensabend.

Orts-Gruppe Könnern, A. Krieg.

Anläßlich des 20jährigen Bestehens der Bez.-Gr. Fürstenwalde wurde dem bisherigen Obmann, Kollegen **Carl Kurstedt** in Fürstenwalde, die Ehrenurkunde des Landesverbands verliehen und in der Werbeversammlung am 12. Oktober durch den Geschäftsführer desselben, Dipl.-Gartening. Plantz, überreicht. Kollege Kurstedt hat die Bez.-Gr. über 12 Jahre in vorbildlicher Weise geführt und ist allen nicht nur Führer sondern Freund geworden.

Büchrrschau

Lehrbuch des Obstbaus. Für landwirtschaftliche und gärtnerische Lehranstalten sowie zum Selbstunterricht. Von Oberlandwirtschaftsrat Dr. A. Ruoß. 53 Abb. 2.— RM.

Nicht immer entspricht der Inhalt eines Buchs den Grundsätzen, die sich ein Verfasser im Vorwort stellt. In dem oben genannten, gefällig gebundnen Heftchen „Lehrbuch des Obstbaus" hat sich der Verfasser zur Aufgabe gemacht, dem jungen Landwirt oder Besucher einer landwirtschaftlichen Lehranstalt einen Leitfaden für den Obstbau in die Hand zu geben. Man kann sagen, daß ihm dieses hundertprozentig gelungen ist.

Die Notwendigkeit, ein billiges und für jeden Landwirt verständliches Heftchen zu schaffen, mußte natürlich zur Folge haben, daß der Stoff im Galoppschritt durchgegangen wurde; dennoch hat es der Verfasser verstanden, in kurzen, prägnanten und dabei verständlichen Sätzen nahezu alle Gebiete des Obstbaus zu streifen.

Er bringt kurze Kapitel über die Wachstumsbedingungen und Eigenheiten der einzelnen Obstarten, über richtiges Pflanzen, behandelt die Sortenfragen in sehr übersichtlichen Tabellen und widmet auch dem volkswirtschaftlich so wichtigen Beerenobst einige Kapitel.

Sodann behandelt er die physiologischen Gesetze der Fruchtbarkeit in ganz vorzüglicher Weise, erläutert im Zusammenhang damit den Baumschnitt und die Grundsätze des Umveredelns.

Schließlich werden auch noch Krankheiten und Schädlinge kurz besprochen und in übersichtlichen Tabellen zusammengestellt; der Vogelschutz kommt zu seinem Recht. Die Schlußkapitel bilden Aufbewahrung, Verwertung und Weinbereitung.

Wie schon angedeutet, hatte sich der Verfasser sein Ziel sehr weit gesteckt, nämlich den gesamten Obstbau in einer kleinen Broschüre zu behandeln. Es kann nur begrüßt werden, daß ihm dieses so gut gelungen ist und es ist sehr zu wünschen, daß junge und alte Gärtner und Landwirte dieses wertvolle Büchlein in die Hand nehmen und das Gelesene in die Praxis übertragen. K. Finger, Berlin.

Freilandaquarien und -terrarien im Winter

Der Herbst naht und mit ihm kommen die Ueberwinterungssorgen des Freilandaquarien- und -terrarienliebhabers. Die Freilandanlagenbewegung, schon lange vor dem Kriege geboren, hat im letzten Jahrzehnt große Fortschritte gemacht. Freilandbecken für Fische, Frösche, Wasserschildkröten, Freilandgehege für Landschildkröten, Eidechsen und gar Schlangen gehören heute auch zu den Mitteln neuzeitlicher Gartengestaltung, ja man kann ruhig zugeben, daß diese die Ausbreitung der Freilandanlagenbewegung nicht unwesentlich gefördert hat. In den Rahmen der heutigen Landschaftsgärten gliedert sich ein Freilandaquarium ganz anders harmonisch ein, als etwa das früher so beliebte Springbrunnenrondell des Vorgartens. Mit den einfachsten Fragen der Pflege der in den modernen Freilandanlagen gehaltenen Tiere sollte daher auch der Landschaftsgärtner und Gartengestalter etwas Bescheid wissen. Mancher wird wohl schon von einem Kunden gefragt worden sein: Wie überwintere ich meine Schildkröte? Was mache ich mit den Goldfischen, wenn es kalt wird?

Um mit dem Goldfisch, der zumeist die Freilandaquarien bevölkert — die Zeiten der mörderischen Goldfischglocke unseligen Angedenkens sind hoffentlich für immer vorüber — anzufangen: Seine Ueberwinterung hängt ganz von der Art des Freilandaquariums ab! Ist es ein natürlicher oder gegrabener, vom Grundwasser oder sonstwie dauernd wassergespeister Tümpel oder kleiner Teich, so gibt es eigentlich keine Ueberwinterungssorgen. Wie vielfältige Erfahrungen gezeigt haben, halten Goldfische bei uns gut im Freien aus, vermehren sich sogar, ihnen schaden auch Eisdecke und Einfrieren nicht; die Anlage muß nur tief genug sein, eine Schlammschicht führen, frei von Motan (Schwefelwasserstoff) und sonnenbeschienen sein und guten Pflanzenbestand aufweisen. Bei Zementbecken dagegen ist die Gefahr des Eingehens der Goldfische schon größer; ist es tief genug und am Grunde mit einer Schlammschicht bedeckt, so überstehen die Goldfische wie alle einheimischen Fische (Karauschen, Bitterlinge usw.) den Winter gut. Nur muß man sich bei Tieren in solchen Becken vor Ueberfütterung hüten; die ist immer vom Uebel, da die Futterreste faulen und das Wasser verderben. Aus flachen Becken, die völlig ausfrieren können, muß man die Fische beim Einsetzen des Frostes herausnehmen und im geräumigen Aquarium überwintern!

Auch europäische Sumpfschildkröten kann man in natürlichen Tümpeln und kleinen Teichanlagen den Winter überdauern lassen, wenn diese so tief sind, daß Grund und Schlammschicht nicht ausfrieren; auch im Freien überwintern die Sumpfschildkröten vielfach im Teichschlamm. Wasserschildkröten der wärmeren Zonen muß man dagegen im Winter entweder im Zimmer-Aquaterrarium weiter pflegen oder im frostfreien (jedoch nicht etwa warmen) Keller in einer oben offenen Kiste mit Erde oder Sand oder einer dicken Moosschicht unterbringen. Im Zementbecken gehaltene Wasserschildkröten sind spätestens im Frühherbst in das Zimmer-Aquaterrarium oder in die Ueberwinterungskiste zu überführen.

Die Ueberwinterungskiste im frostfreien Keller ist auch das beste Winterquartier für die in Freilandterrarien oder sogar frei im Garten gehaltenen europäischen Landschildkröten, wenn nicht tief im Boden eine besondre, frostfreie Winterherberge für sie geschaffen wurde. Daß so häufig die Ueberwinterung gerade der Landschildkröten scheitert, liegt meist daran, daß man sie zu früh und zu schnell der Winterruhe entreißt; hier gilt: nicht vor dem März und nicht gleich ins Freie, sondern mitsamt der Ueberwinterungskiste zunächst ins erwärmte Zimmer und in die Sonne. Auch in der Natur vollzieht sich der Uebergang von der Winterruhe zum neuen Leben ganz allmählich und nicht in wenigen Stunden. Sehr zweckmäßig sind lauwarme Dauerbäder (20°), die die eingetrocknete Haut erweichen, After und Darm vom eingetrockneten Kot lösen und die so wichtige Stuhlentleerung herbeiführen helfen. Mit dem Füttern erst einige Tage warten, bis der Organismus sich wieder völlig auf die Lebensfunktionen eingestellt hat. Endgültig ins Freie mit den Landschildkröten erst, wenn der Löwenzahn, das Lieblingsfutter, frische Blätter getrieben hat. Auch den europäischen Sumpfschildkröten gibt man nach dem Herausnehmen aus der Winterschlafkiste lauwarme Dauerbäder, ebenso dürfen auch sie nicht zu früh gefüttert werden (Regenwurm, Weißfische, Schabefleisch).

Um die im Freilandaquarium gehaltenen einheimischen Frösche, den grünen Wasserfrosch (Rana esculenta), den „Laubfrosch" aller derer, die noch keinen richtigen gesehen haben, die braunen Gras- und Moorfrösche, die Krötenarten (die nachtschneckenvertilgenden „Gärtnergehilfen") und die Salamander und Molche braucht man keine Sorge zu haben. Sie suchen sich mit dem Eintritt der kalten Jahreszeit rechtzeitig ihre Winterschlafverstecke selbst. Und wenn sie durch den Gartenzaun ausgewandert sein sollten, hält die Ersatzbeschaffung im Frühjahr ja nicht schwer.

Auch die einheimischen Eidechsen und Schlangen überliefen den Winter in einer größeren Freilandanlage ohne Schaden, jedenfalls weit besser als im Zimmerterrarium, wo ihre Ueberwinterung geradezu eine Kunst ist. In kleineren Freilandterrarien gehaltenen Tieren gibt man am besten im Herbst rechtzeitig die Freiheit wieder.

Die Freilandanlage selbst wird im Spätherbst zweckmäßig mit Fallaub und Tannenreisig vor großer Kälte geschützt.

Dr. Fritz Molle.

Was der Obst- und Gemüsebauer im Herbst wissen muß

Eine der wichtigsten Aufgaben im Garten ist die Reinigung der Obstbäume nach Abfall der Blätter im Herbst oder an frostfreien Tagen im Winter.

Es ist ferner außerordentlich wichtig, zur Deckung des Bedarfs an Gemüse für die Volksgenossen im Winter zu sorgen, um auch in den Wintermonaten Frischgemüse verkaufsfähig zu halten.

Lagerfäulenkrankheiten des Obstes können große Schäden an unsern eingelagerten Früchten anrichten. Es ist also notwendig, sich vor allem mit den in Lagerräumen auftretenden Krankheiten zu beschäftigen, um sie wirksam bekämpfen zu können.

Ueber alle diese, den Obst- und Gemüsebauer sehr besonders interessierenden Dinge, berichtet Heft 21 unsrer Zeitschrift **„Der deutsche Junggärtner"** (erscheint 14tägig und kann zum Preise von 50 Pfg. monatlich bei jeder Postanstalt bezogen werden).

Rundfunk

20. Neblung, 18,30 Uhr: E. D. Carls: Wunder im Moor. Ein Spaziergang zu Ostfrieslands Gärten unter Glas.

22. Neblung, 8 Uhr: Dr. Erwin Gerdum: Stunde der Scholle. Die Bedeutung der Düngung. Beobachtungen über das Verhalten einiger Kulturpflanzen auf saurem Boden.

TU Berlin
UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.

Technische Rundschau

Schriftleitung: A. Demnig — 16. Neblung 1933 — Nr. 10

Prüfung technischer Betriebsmittel

Handhebelpflug „Troll"

der Firma Meier & Weichelt, Leipzig, Weichseltstraße.

Bericht der Abteilung für technische Betriebsmittel des Reichsverbands des deutschen Gartenbaus e. V., Berlin

Beschreibung

Das Gerät besteht aus der Pflugkarre und dem Handhebel mit Stütze. Am vorderen Querstück des T-förmigen Grindels, der Pflugkarre, sind zwei vertikal und horizontal verstellbare Räder angebracht, während am hinteren Ende der Pflugkörper oder ein andres Bodenbearbeitungsgerät befestigt wird. In der Mitte des Grindels greift der mit zwei Handgriffen versehene zweiarmige Hebel an, an dem die Stütze pendelnd befestigt ist. Die Stütze trägt an ihrem unteren Ende eine verstellbare Fußplatte. Die Einstellung der Fußplatte richtet sich nach der jeweiligen Bodenart. Sie hat den Zweck, das Einsinken und das Ausweichen der Stütze zu verhindern.

Die Betätigung des Hebelpflugs „Troll" erfordert wenig Kraftaufwand. Beim Anheben des Handhebels schreitet die Stütze vor und setzt unmittelbar hinter dem Pflugschar in die Furche ein. Wird nun der Handhebel mit beiden Händen niedergedrückt, so bewegt sich die Karre mit dem Pflugschar um ein entsprechendes Stück vorwärts. Der Trollpflug läßt sich außer zum Pflügen durch Anbringen entsprechender Hilfsgeräte auch zum Auflockern des Bodens, zum Hacken und zum Häufeln verwenden. Das Gerät ist vollkommen aus Stahl und Eisen hergestellt. Die Konstruktion ist mehrfach geschützt.

Prüfungsanordnung

Die Prüfung wurde in einem Betrieb, der auf schwerem Boden liegt, vorgenommen, weil von der Voraussetzung ausgegangen wurde, daß bei zufriedenstellender Leistung auf schwerem Boden auch auf allen andren Böden zufriedenstellende Leistung zu erzielen sein würde. Weil der Trollpflug sowohl für Pflug- als auch für Häufel- und Grubberarbeit geeignet sein sollte, mußte erst festgestellt werden, ob er diese Arbeiten auch ausführen konnte. Es sind deshalb auf einem Landstück Versuche in dieser Richtung angestellt worden. Nach Einarbeitung der zur Bedienung notwendigen Leute sollten dann Vergleichsversuche und Zeitaufnahmen mit Pflug- und Spatenarbeit durchgeführt werden.

Prüfung

Die Prüfung fand in der Zeit vom April 1932 bis 1. November 1933 in der Obstbauanstalt der Landwirtschaftskammer für den Reg.-Bez. Kassel in Oberzwehren bei Kassel statt. Die Frühjahrsversuche 1932 haben gezeigt, daß der Pflug nicht ohne weiteres geeignet war, auf schwerem Boden die in Aussicht gestellte Arbeit zu leisten, weil beim Niederdrücken des Hebels sich der Pflugkarren vom Boden hob und deshalb eine gerade Furche nicht möglich war. Die Arbeit war demzufolge nicht zufriedenstellend, so daß der Firma Meier & Weichelt anheimgegeben werden mußte, durch konstruktive Veränderungen der Hebelführung den Pflug besser geeignet zu machen. Im Frühjahr 1933 wurde die Prüfung erneut in Angriff genommen. Die Konstruktion von 1933 unterscheidet sich von der zuerst geprüften dadurch, daß die Anbringung des zweiarmigen Hebels, der zur Fortbewegung des Pflugs dient, am Grindel nicht mehr an zwei Gelenken, sondern nur noch an einem erfolgt. Durch diese Veränderung ist es möglich geworden, den Pflug normal vorwärtszuschieben, ihn genau zu führen und das Hochheben der Pflugkarre zu verhindern. Der Vorversuch mit dem umgeänderten Trollpflug wurde auf lehmigem Sandboden in der Nähe von Leipzig durchgeführt. Die Hauptmeßprüfung wurde in Oberzwehren weiter erledigt. Es wurde dabei mit dem Pflugkörper in 4 Std. und 5 Min. eine Fläche von 214,8 m² gut gekrümelt gepflügt. Die Arbeitstiefe, gemessen am gewachsenen Boden, betrug 18—20 cm. Das entspricht einer Stundenleistung von 52,4 m². Zum Vergleich wurde auf demselben Gelände mit einem gewöhnlichen Spaten gearbeitet, wobei eine Stundenleistung von 55,1 m² erzielt wurde. Die Arbeitstiefe war aber etwas größer als bei der Pflugarbeit. Dasselbe Ergebnis hatte ein dritter Vergleich mit einer Grabegabel, mit der gleichfalls 53,1 m² geleistet wurde. Bei der Beurteilung der Güte der geleisteten Arbeit ist festzustellen, daß der Pflugkörper sehr gut überhöht und gleichmäßig krümelt. Die Pflugarbeit hat den Nachteil, daß mittels einer Harke die Randfurche zugezogen werden mußte, was bei der Spatenarbeit nicht erforderlich war, weil hier jede Unebenheit des Bodens beim Abwerfen des Stichs ausgeglichen werden konnte. Im Lauf des Sommers wurde der Trollpflug benutzt, um Kartoffeln zu häufeln. Bei der Häufelarbeit leistet der Trollpflug mehr als bei der Häufelung mit einem Handhäufler oder einer Hacke. Genaue Flächenleistungen konnten in diesem Fall nicht festgelegt werden, weil die Verhältnisse, unter denen gearbeitet wurde, nicht gleichmäßig waren. Ebenso wurde der Trollpflug zum Grubbern benutzt. Auch hier ist seine Flächenleistung der Handarbeit übersegen, wobei aber zu berücksichtigen ist, daß der Trollpflug als Bodenlockerungsgerät nur in weitgepflanzten Kulturen Verwendung finden kann (Rhabarber, Beerensträucher). Bei enggepflanzten Kulturen bilden die Grubberzinken auf schwerem Boden zu große Erdbrocken, so daß die Pflanzen darunter leiden.

Schlußurteil

Der Handhebelpflug „Troll" der Firma Meier & Weichelt, Leipzig, ist geeignet, brauchbare Bodenbearbeitung zu leisten. Seine Flächenleistung ist etwa der Spatenarbeit gleichzusetzen, wobei zu berücksichtigen ist, daß die körperliche Anstrengung dabei geringer als bei Grabearbeit ist, wodurch bei längerer Dauer die Flächenleistung zugunsten des Hebelpflugs ausfällt. Als Häufel- und Grubbergerät ist seine Flächenleistung größer als mit Handgeräten. Der Trollpflug kann deshalb für alle die Betriebe empfohlen werden, die nicht genügend kräftiges Grabepersonal zur Verfügung haben.

Topfpresse „Schneider"

der Firma Peter Schneider, Lengsdorf-Bonn.

Bericht der Abteilung für technische Betriebsmittel des Reichsverbands des deutschen Gartenbaus e. V., Berlin.

Beschreibung

Die Presse besteht aus einem Bodenbrett a, auf dem senkrecht eine Standstange b befestigt ist. An dieser Standstange gleitet der Trichter c mit seinem Führungsbügel d während der Arbeit auf und ab. Die Topfform wird mit einem sechseckigen Rohrstück e gebildet, das durch den Trichterboden geführt ist. Die Form gleitet mit einem Führungsstück f während der Arbeit auf der Standstange b auf und nieder. Sie ist durch die Feder g gegen das Herunterfallen geschert. Ein gabelförmiger Vorstecker h verhindert das Herausspringen der Form e aus dem Trichter c nach oben. Auf dem oberen Ende der Standstange b ist ein Kegel i befestigt, der zur Herstellung der Topfhöhlung dient. Der obere Topfrand wird durch einen kreisförmigen Ring k mit Führungsbügel, der beweglich um den Kegel i gelagert ist, gebildet. Zum Heben und Senken des Trichters dienen die Griffe l, die gleichzeitig zur Drehung einer durchgehenden, U-förmig gekröpften Achse m dienen. An der Kröpfung sitzt eine Platte n, mit der der Preßdruck ausgeübt wird.

Das Formrohr e sowie der Kegel i mit dem Ring k sind auswechselbar, so daß drei Größen von Töpfen mit einem äußeren Ø von 45,60 und 80 mm hergestellt werden können.

Die Herstellung der Töpfe geht derart vor sich, daß der Trichter c mit geeigneter Erde gefüllt wird. Nun wird der Trichter an den Handgriffen l bei seitwärts gedrehter Platte n mit dem Formrohr e angehoben, bis das Führungsstück f an den Anschlag o anstößt. Jetzt bleibt das Formrohr stehen, während der Trichter c weiter so hochgehoben wird, bis die Feder g vollständig gespannt ist. Kegel i und Ring k sitzen nunmehr innerhalb des Formrohrs e. Durch Rütteln wird das Formrohr mit Erde gefüllt; dann wird die Platte n an den Handgriffen l über das Formrohr gedreht, auf die Form gedrückt und damit der Erdtopf gepreßt. Nach Zurückdrehen der Platte n und Herabgleiten des Trichters mit Formrohr in die Anfangsstellung kann der Topf vom Kegel abgenommen werden. Wenn zwei Bedienungsleute vorhanden sind, kann die schnellere Lösung des Topfes vom Kegel durch Eindau einer Feder p erreicht werden. Die Feder drückt gegen die Führung des Ringes k; dadurch wird der Topf vom Kegel gestreift, springt in die Höhe und muß aufgefangen werden.

Prüfungsanordnung

Die Prüfung wurde in einem Betrieb durchgeführt, der die Möglichkeit hat, sowohl Blumen- als auch Gemüsepflanzen in Erdtöpfen vorzukultivieren. Die Topfpresse wurde einmal kurz vor der Frühjahrsbestellung und zum andern bei der Ueberwinterung von verschiednen Gemüsepflanzen und für Erdbeerpflanzen benutzt. Während im Frühjahr noch nicht die volle Leistung bei der Herstellung